

# AUS DISKUSSIONSBEITRÄGEN ZUR DELEGIERTENKONFERENZ\*

(Fortsetzung von Seite 3)

dortigen Studentengruppe übernommen hat. Er ist bemüht, durch entsprechende und verantwortungsvolle Aufgaben die Studenten zu Persönlichkeiten zu erziehen, die in der Lage sind, leitend tätig zu sein. Dabei gibt er ihnen zu jeder Zeit konkrete Hilfe und Anleitung.

Unsere Aufgabe ist es nun, diese guten Erfahrungen zu verallgemeinern und allen Assistenten zu helfen, so zu arbeiten, wie wir es heute von den Besten sehen können.

Wie können wir nun erreichen, daß alle Betreuer befähigt werden, ihre gewiß nicht leichte Aufgabe als politische Erzieher der Studenten zu verstehen und zu lösen?

Einmal ist es notwendig, daß die Genossen diese Problematik in ihrer ganzen Komplexität begreifen, damit sie in der Lage sind, im Institut und bei verschiedenen Anlässen unsere Auffassungen zu vertreten.

Eine weitere sehr wichtige Möglichkeit ist die Beratung der Betreuerkollektive, in denen einmal die Genossen Gelegenheit haben, aktiv zu werden, und zum anderen die staatlichen Leiter der Studienjahre auf die Erziehung der Assistenten Einfluß nehmen können.

Die dritte Möglichkeit sind die verschiedensten Formen der Gewerkschaftsarbeit. Hier ist es notwendig, über Versammlungen der Nachwuchswissenschaftler der Fakultät genauso wie über den Assistentenklub die Problematik hineinzutragen, daß der Assistent zugleich politischer Erzieher der Studenten sein muß.

Der Erfolg aller dieser Bemühungen wird aber nur gesichert sein, wenn wir es verstehen, immer von den eingangs erwähnten grundsätzlichen Fragen auszugehen. Zum anderen ist es notwendig, daß wir eine Reihe von guten Beispielen sehr gründlich auswerten und die allgemeinen Erfahrungen zum Besitz aller machen.

## Genosse Prof. Dr. Steinmetz

Dekan der Philosophischen Fakultät

„Die Erfüllung der Ausbildungs- und Forschungsziele hängt in entscheidendem Maße von der Verbesserung der Leitungsarbeit der Organe der Universität und der Fakultäten ab“, heißt es in der Entscheidung unserer Delegiertenkonferenz. „Das Produktionsprinzip... ist sinngemäß für die Bedingungen an der Universität durchzusetzen.“

Für die Philosophische Fakultät unserer Karl-Marx-Universität bedeutet das, den im Studienjahr 1963/64 begonnenen Weg fortzusetzen. Nach langen Beratungen und gründlichen Vorbereitungen hat der Rat der Fakultät die Bildung dreier Fakultätsabteilungen beschlossen. Seitdem arbeitet die Fakultät in Abteilungen: einer Historisch-Philosophischen, zu der außer den Fachrichtungen Geschichte und Philosophie die Afrika-Asien-Wissenschaften und das Franz-Mehring-Institut, die Religionsgeschichte und Ethnologie gehören; einer Abteilung für Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaften und einer Pädagogisch-Psychologischen Abteilung.

Was hat die Bildung der Fakultätsabteilungen uns bisher erbracht?

Alle Arbeit der Fakultät ist restlos auf die Abteilungen verlagert, deren Anleitung durch das Kollegium der Fakultät erfolgt. Berufungsanträge werden in der zuständigen Fakultätsabteilung gestellt und von den anderen bestätigt. Habilitationskolloquien im Auftrag der Gesamtfakultät von den Fakultätsabteilungen durchgeführt, wobei alle Fakultätsmitglieder eingeladen und den Mitgliedern der anderen Abteilungen die Teilnahme freigestellt wird. Das war notwendig geworden, um die Fakultätsabteilungen zu einer selbständigen Arbeit zu zwingen und um ein Unmaß an Sitzungen der Gesamtfakultät zu vermeiden.

Alle drei Abteilungen arbeiten nach festen, vom Kollegium bestätigten Arbeitsplänen. Die neue Arbeitsweise hat eine wesentlich intensivere Behandlung aller Probleme ermöglicht, vor allem konnten erstmalig die Hauptanliegen der Abteilungen in den Mittelpunkt gestellt werden, ohne die Interessen anderer Abteilungen, Fachrichtungen und Institute hintanzusetzen.

In der Historisch-Philosophischen Abteilung wurden gründlich die Probleme der Zeitgeschichte, der Staatsbürgerkunde, der Asien-Afrika-Wissenschaften, aber auch der Lehre (Examensvorbereitungen, Leistungsschau) behandelt.

Die Pädagogisch-Kunstwissenschaftliche Abteilung hat sich gründlich mit der Vorbereitung auf die 2. Bitterfelder Konferenz und mit Problemen der Ästhetik beschäftigt, die Pädagogisch-Psychologische Abteilung hat die Aussprache über das Verhältnis von Einzelwissenschaft und Unterrichtsmethode gründlich vorbereitet usw.

Ohne mich in Einzelheiten zu verlieren, kann und muß gesagt werden, daß die Gesamtfakultät das Arbeitspensum der drei Abteilungen niemals hätte bewältigen können, ohne die Zahl der Sitzungen zu vervielfachen. Zudem ermöglicht der kleinere Kreis von fachlich sehr nahestehenden Professoren und Dozenten eine intensivere, offenere, unkonventionellere Art der Aussprache, als es die traditionsgeprägte Atmosphäre der alten Fakultät zuließ. Damit sind wir erfolgreich dabei, den alten Arbeitsstil der Gesamtfakultät zu überwinden und damit das kampagnehafte Herangehen an die Probleme, die ungleichmäßige und zu wenig kontinuierliche Behandlung der Schwerpunkte der Abteilungen und Fachrichtungen zu vermeiden.

Die Bildung der Fakultätsabteilungen stellt einen entscheidenden Schritt dar in Richtung auf die Durchsetzung einer sachkundigeren Leitung aller Bereiche, die wegen der großen Vielfalt von über 30 Instituten bisher zu unübersteigbaren Schwierigkeiten stieß. Dieser neue sachliche Leitungsstil bahnt sich in den Fakultätsabteilungen überall und deutlich erkennbar an. Die Verbindungen zu den Fachgebieten sind wesentlich enger, die Arbeit wird konkreter und wirksamer, so daß die Bedeutung der Beratungen wächst und die Mitglieder ausnahmslos rege und aktiv mitarbeiten.

Eine Gefahr der Teilung erblickte ich in der Trennung der Pädagogik von den Einzelwissenschaften, was dazu führen könnte, daß die Pädagogik sich selbst überlassen bleibt und der Austausch zwischen Pädagogik und Fachwissenschaft unterbunden wird. Allerdings darf man nicht vergessen, daß das in bezug auf die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät fast stets die Regel war, da die

Methodiken des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts ja nur durch wenige Delegierte vertreten waren, während die Mehrzahl der Philosophischen Fakultät angehörte.

Ganz offensichtlich führt die Teilung in den Abteilungen zu einer spürbaren Erhöhung der wissenschaftlichen Leistungen. Aber es wird eine gewisse Zeit dauern, bis sich die Erfolge überall nachweisen lassen. In den ersten Monaten hat alles zunächst viel Arbeit gekostet.

In den Abteilungen werden nunmehr die ideologischen Grundfragen rascher, gründlicher und wirksamer behandelt werden können; womit natürlich auch gesagt ist, daß das nicht von selbst geschieht – gleichsam im Sinne einer Patentlösung.

Ich stimme völlig dem Rechenschaftsbericht zu, wo es heißt, daß Änderungen in der Struktur der Führungsorgane für sich allein noch keine neue Qualität der Arbeit bedeuten oder gar garantieren. Aber ebenso sicher ist, daß die bisherige Struktur der Philosophischen Fakultät weithin ein Hindernis darstellte für einen weiteren Aufschwung der politisch-ideologischen Arbeit. Das zeigte die Arbeit in den beiden vergangenen Jahren mit all ihren Erfolgen und Schwächen sehr deutlich.

Zur inhaltlichen Verbesserung der Arbeit gehört vor allem auch eine Verstärkung der Arbeit der Parteiorganisationen im Rahmen der Fakultät und eine Verbesserung der Arbeit der Parteigruppe des Rates. Es gehören auch noch einige weitere Dinge dazu. Aber notwendig ist auch, daß man von einer veralteten und überlebten Fakultätsstruktur loskommt, die eine wissenschaftliche Leitungstätigkeit auf sachkundiger Grundlage wesentlich erschwert, wenn nicht gar verhindert. Und auf dieses Teilproblem wollte ich die Aufmerksamkeit der Genossen richten. Für die weitere Arbeit wird es darauf ankommen, sich entschlossen auf die Schwerpunkte der Fakultät zu konzentrieren und alle Hemmnisse, die dieser Zusammenfassung der Kräfte entgegenstehen, zu überwinden. Dazu ist vor allem ein noch engeres Zusammenwirken der staatlichen Leitungen mit den Leitungen der Grundorganisationen unserer Partei vonnöten, da hier in der Vergangenheit nicht alle Möglichkeiten einer Verbesserung der Arbeit genutzt wurden.

## Genosse Engelmann

Sekretär der Grundorganisation  
Marxismus/Leninismus  
an der Philosophischen Fakultät

Wir sind der Auffassung, daß sich in kürzester Zeit der Wissenschaftler des Grundlagenstudiums im Niveau nicht mehr von einem Wissenschaftler der Fachinstitute unterscheiden darf, d. h. der Philosoph an unserem Institut muß das gleiche fachliche Niveau haben wie der Philosoph am Institut für Philosophie. Das gleiche trifft für den Ökonomen und Historiker zu.

Das ist unbedingt notwendig, da unsere Lehrveranstaltungen von allen Studenten besucht werden, die an der Universität bzw. Fakultät studieren, und da uns bei der Lehre des Marxismus-Leninismus und seiner schöpferischen Anwendung und Weiterentwicklung in der Gegenwart eine besondere Verantwortung bei der Bildung und Erziehung der Menschen zukommt, die einmal den Kommunismus in Deutschland aufbauen werden. Wir unterstreichen ausdrücklich die Feststellung der Entscheidung: „Lehre und Forschung bilden eine Einheit: Die Lehre kann nur das erforderliche Niveau haben, wenn eine schöpferische Forschungsarbeit geleistet wird.“

Wir schlagen dazu vor, daß die UPL mit uns eine Beratung über das Thema: „Die Rolle des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums im einheitslichen Bildungssystem der DDR“ durchführt. Dabei müssen folgende Probleme behandelt werden:

1. Welche Anforderungen müssen an einen Wissenschaftler im Grundlagenstudium gestellt werden, der Lehrer ausbildet, die die Generation unterrichten, die bereits im Kommunismus leben und arbeiten wird?
2. Was ist das Spezifische der Parteiarbeit an der Abteilung Marxismus-Leninismus? (Was sind die Spezifika der staatlichen und der Parteiarbeit? Sind die Assistenten im Grundlagenstudium Wissenschaftler oder Propagandisten bzw. Agitatoren der Partei?)
3. Wie kann gewährleistet werden, daß die Genossen im Grundlagenstudium schnell und gut die Promotion abschließen?
4. Welche Perspektive hat unsere Abteilung?

## Genosse Dr. Harder

Sekretär der Grundorganisation  
Franz-Mehring-Institut

In Vorbereitung auf die Delegiertenkonferenz unserer Parteiorganisation schätzen die Wissenschaftler des Franz-Mehring-Instituts ihre propagandistische Tätigkeit im Marxistischen Kolloquium und dessen Wirksamkeit ein. In den von uns betreuten Aussprachegruppen, die sich aus Physikern, Medizinern usw. zusammensetzen, standen naturgemäß philosophische Fragen der Naturwissenschaften im Mittelpunkt der Diskussionen.

Ohne Zweifel war das Marxistische Kolloquium in diesem Jahr ein großer Erfolg. Das drückt sich u. a. in der hohen Beteiligung der Naturwissenschaftler, dem brennenden Interesse an Diskussionen über philosophische Fragen der Naturwissenschaften usw. aus. Es zeigt sich immer deutlicher, daß das Marxistische Kolloquium zu einer der wichtigsten Formen der Zusammenarbeit und des wissenschaftlichen Meinungsaustausches zwischen Philosophen und Naturwissenschaftlern innerhalb unserer Universität geworden ist. Gerade dieser Erfolg vermittelt u. E. wichtige Erfahrungen, die es im kommenden Jahr zu berücksichtigen gilt.

Es hat sich als völlig richtig erwiesen, den Themenplan für die einzelnen Aussprachegruppen entsprechend den Fakultäten und Fachrichtungen sehr differenziert zu gestalten und, was noch wichtiger ist, ihn gemeinsam mit den Naturwissenschaftlern zu erarbeiten. Der diesjährige Plan für das Marxistische Kolloquium zeichnete sich dadurch aus, daß er uns als Ausspracheleiter gestattete, nach dieser Methode zu verfahren. Dadurch konnten die Wünsche und Interessen der Naturwissenschaftler besser als bisher berücksichtigt werden, konnten

philosophische Fragen, die in den wissenschaftlichen Disziplinen eine Rolle spielen, in einem größeren Maße als bisher in den Mittelpunkt der Diskussionen gestellt werden.

Die Skala der diskutierten Probleme ist natürlich sehr umfangreich und vielseitig. Jedoch das Hauptinteresse beanspruchten Fragen wie z. B. die gegenwärtigen Entwicklungstendenzen der modernen Wissenschaft, der Grad der Exaktheit in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen entsprechend ihrem Gegenstand und ihrer Durchdringung mit anderen Wissenschaften, die Rolle der Kausalität sowie Zeit- und Raumrelationen in der modernen Physik, Fragen der Kybernetik und Psychologie, um die wichtigsten zu nennen. Über einzelne Fragen, so z. B. über philosophische Probleme der Kybernetik, wurden oft auf Wunsch der Teilnehmer zwei oder drei Aussprachen festgelegt.

Eine weitere Ursache für das wachsende Interesse am Marxistischen Kolloquium liegt offensichtlich auch darin, daß wir philosophischen Fragen, die entweder nicht sehr bekannt oder in der philosophischen Literatur ungenügend bearbeitet sind, nicht auswichen, sondern vom Standpunkt der marxistischen Philosophie eine Antwort zu geben versuchten. Es handelt sich dabei um Fragen, die sich aus der naturwissenschaftlichen Lehre und Forschung ergeben und an deren Klärung Naturwissenschaftler und Philosophen gleichermaßen interessiert sind.

In dieser Hinsicht ergeben sich im Marxistischen Kolloquium die vielfältigsten Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit zwischen Naturwissenschaftlern und Philosophen. Es zeigt sich auch, daß, wenn die philosophischen Fragen in enger Beziehung mit den einzelnen Fachdisziplinen diskutiert werden, die Nützlichkeit der marxistischen Philosophie für die Naturwissenschaften sehr schnell bewiesen ist. Allerdings hängt das von der Zusammensetzung der einzelnen Aussprachegruppen ab. So ist ohne Zweifel sowohl die Diskussion als auch die Beteiligung in Aussprachegruppen, deren Teilnehmer gleichzeitig Arbeitskollektive bilden, wesentlich besser als in den Gruppen, wo dieses nicht der Fall ist. Sicher ist es nicht möglich, daß eine Aussprachegruppe immer auch ein Arbeitskollektiv ist. Aber wo möglich, sollte man es noch stärker als bisher berücksichtigen. Es hat sich auch die Meinung als richtig erwiesen, daß die Ausspracheleiter nicht sehr oft wechseln sollten, sondern möglichst für mehrere Jahre dieselbe Gruppe betreuen. Das ist nicht nur für die Teilnehmer am Marxistischen Kolloquium günstiger, sondern auch für den Ausspracheleiter, da er meistens die angelegte Sachkenntnis über dieses oder jenes Gebiet der Naturwissenschaften besser anwenden kann.

## Genosse Dr. Werner Müller

Dozent am Institut für Philosophie

Wie ist der gegenwärtige Stand der soziologischen Forschung an unserer Universität und wie sollte es weitergehen? Diese Frage muß deshalb eine wichtige Rolle spielen, weil in den vergangenen einhalb Jahren zwar in allen Bereichen der gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen konkrete empirische Untersuchungen in wachsendem Maße durchgeführt werden, eine echte Gemeinschaftsarbeit über die einzelnen Disziplinen hinweg jedoch nur sporadisch entstand und schließlich unter der Bezeichnung „Soziologische Forschung“ an der Abteilung Historischer Materialismus des Instituts für Philosophie (unter Leitung von Genossen Prof. Dr. R. Schulz) eine Forschungsarbeit begonnen wurde, die gute Ansätze für die weitere Entwicklung bietet.

Welche Ergebnisse haben die bisherigen Bemühungen auf diesem Gebiet gebracht?

Zunächst ist hervorzuheben, daß ein Thema in den Mittelpunkt der Forschungen gestellt wurde, das sowohl von theoretischer Bedeutung als auch von hohem praktischem Wert ist, wie auch ein Bereich abgegrenzt wurde, in dem die Untersuchungen konzentriert wurden: Triebkräfte des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bereich der VVB Mineralöl- und organische Grundstoffe (Schwerpunkt: VEB Kombinat „Otto Grotewohl“ Böhlen). Die vorberathenden Untersuchungsmethoden waren im ersten Jahre die teilnehmende Beobachtung und im Studienjahr 1963/64 eine schriftliche Befragung mit statistischer Auswertung.

Das bedeutendste Ergebnis dieser wissenschaftlichen Bemühungen besteht ohne Zweifel darin, daß die mit konkreten Aufträgen in der Forschung einbezogenen Studenten zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeiten, zur Überwindung von Schwierigkeiten, zum Beschreiben von Neuland erzo-gen wurden. Dies betrifft die zwölf Philosophie-studenten, die sich zu einer festen Forschungsgruppe zusammengeschlossen haben, wie auch die sechs Geschichtsstudenten, die freilich – aus unbegreiflichen Gründen – nach einem Jahr von ihren Instituten an anderer Stelle eingesetzt wurden. Die Ergebnisse fanden ihren Niederschlag in Jahresarbeiten, von denen zwei der besten auf der „Messe der Meister von morgen“ allgemeine Anerkennung fanden. Schließlich traten die Studenten auf einer Konferenz zu Problemen der soziologischen Forschungsarbeit hervor, an der fast sämtliche Wissenschaftler und Studenten dieses Forschungsgebietes aus der DDR teilnahmen. Es besteht kein Zweifel, daß gerade für die Ausbildung und Erziehung der Philosophiestudenten diese selbständige, verantwortliche, mit der Praxis unseres sozialistischen Aufbaus unmittelbar verbundene wissenschaftliche Forschungstätigkeit von hohem Wert ist. Deshalb sollte umgehend geprüft und von Staatssekretariat entschieden werden, daß Soziologie ein ordentliches Nebenfach eines Philosophen sein kann. Das soziologische Praktikum sollte darüber hinaus zu einem festen Bestandteil des Studienplans am Institut für Philosophie werden. Dabei sei hier angemerkt, daß zu überprüfen ist, in welchem Maße auch Studenten der Wirtschaftswissenschaften, der Psychologie, der Staatsbürgerkunde usw. eine gründliche Ausbildung in den Methoden soziologischer Forschung erhalten sollten.

Ein weiteres positives Ergebnis der bisherigen Arbeit der soziologischen Forschungsgruppe am Institut für Philosophie besteht darin, daß die Leitungen der Betriebe außerordentlich wertvolle Informationen insbesondere über ideologische Probleme beim Kampf um den wissenschaftlich-technischen Höchststand in ihren Bereichen erhielten. Eine Bestätigung hierfür ist das wachsende Interesse der Werkleitung des Kombinars Böhlen, die hauptberuflich einen Soziologen in die Führungs-

arbeit einbeziehen möchte, um die guten Ansätze unserer Arbeit fortführen zu können bzw. die Untersuchungen auf die entscheidenden Betriebsprobleme lenken zu können.

Trotz all der hier erwähnten guten Fortschritte weisen die bisherigen Untersuchungen erhebliche Mängel auf, ohne deren Überwindung der erforderliche Nutzeffekt nicht erreicht werden kann. Worin bestehen die entscheidenden Mängel?

Als erstes ist zu nennen, daß die theoretische Vorbereitung der Forschungen nicht ausreichend ist. Dies betrifft nicht nur die genaue Bestimmung der theoretischen Problematik und den genau zu bestimmenden Nutzeffekt für die Praxis, sondern auch die bedeutsame Frage der Repräsentativität der Aussagen und des möglichen und notwendigen Grades der wissenschaftlichen Verallgemeinerung. Zum zweiten werden die methodischen Gesichtspunkte mehr oder weniger zufällig und willkürlich ausgewählt und angewandt. Zwar hat die Forschungsgruppe zweifelsohne gute Fortschritte gemacht mit ihren methodologischen Kolloquien, auf denen nicht nur Studenten aus ihrer Arbeit berichteten, sondern neben Prof. Dr. R. Schulz und Dr. W. Friedrich (Institut für Psychologie), der Leiter des Staatlichen Zentralamtes für Statistik, Dr. Nültsch, wie auch Dr. Berndt gute Einführungen gaben. Aber die Kenntnisse wurden nicht in ein System der soziologischen Forschungsmethoden umgesetzt, das der Gruppe als wissenschaftliches Instrument zur Verfügung stand. Statt notwendiger Grundlagenforschung gab und gibt es noch zuviel Empirie, Erfahrungsverallgemeinerung, womit der Sprung zum Weltniveau nicht geschafft werden kann. Drittens hat die Personalunion von Historischem Materialismus und Soziologie die Kräfte der Wissenschaftler so zersplittert, daß auch gleichzeitig wichtige Probleme des Historischen Materialismus in Lehre und Forschung nicht genügend im Mittelpunkt stehen konnten. Schließlich ist – trotz einer Reihe von Artikeln in der „Universitätszeitung“ und auch gewissen organisatorischen Festlegungen seitens der Universitätsleitung – kein Fortschritt in der Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiet der soziologischen Forschung zwischen verschiedenen Disziplinen erreicht worden. Zwar gab es mit einigen Genossen Wissenschaftlern des Instituts für Psychologie einen regen Meinungsaustausch, aber in der Forschung selbst fand keine Koordinierung statt; wofür meines Erachtens weder die Psychologen noch die Philosophen verantwortlich gemacht werden können, sondern – die Soziologen, die es aber bisher noch nicht im strengen Sinne des Wortes gibt.

Damit ist auch bereits die entscheidende Ursache der letztlich unbefriedigenden Fortschritte in der soziologischen Forschung berührt: Es besteht unter den Gesellschaftswissenschaftlern keine Klarheit über Aufgaben und Funktion der soziologischen Forschung und den Anteil der einzelnen Gesellschaftswissenschaften hieran; bloße Appelle an das Bewußtsein verrichten hier natürlich nichts. Wenn im Programm unserer Partei festgestellt wird, daß von den Gesellschaftswissenschaften verstärkt soziologische Forschungen durchgeführt werden, so geht dies natürlich alle an. Aber es muß eben die Spezifik der konkreten Sozialforschung – als einer selbständigen Wissenschaft – genau erarbeitet und bestimmt werden, damit sie wirklich ein Anliegen der einzelnen gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen werden kann.

Diese Bilanz – naturgemäß in aller Kürze und nur skizzenhaft gezogen – weist bereits darauf hin, wie die Situation auf dem Gebiet der soziologischen Forschung verändert und ihr Nutzeffekt qualitativ erhöht werden kann und muß:

1. Die Diskussion über den Gegenstand der Soziologie – genauer: der konkreten Sozialforschung – muß mit konkreten Untersuchungen verbunden sein, die sich aus dem zentralen Forschungsthema der DDR ergeben: die Entwicklung des kulturell-technischen Niveaus der Werktätigen im Prozeß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Es ist genau zu bestimmen, wie an dem Forschungsschwerpunkt im Rahmen unserer Universität „Probleme der Erziehung und Entwicklung der Jugend der DDR im Zusammenhang mit der technischen Revolution“ mitzuarbeiten ist.

2. Es ist ein exakt formuliertes Forschungsprogramm der soziologischen Forschung auszuarbeiten, das schrittweise mit den repräsentativsten Methoden und – unter Ausnutzung der Ökonomie der Zeit (!) – zu Ergebnissen führt, die sowohl ein hohes theoretisches Niveau aufweisen und echte wissenschaftliche Verallgemeinerungen darstellen als auch für den jeweiligen Untersuchungsbereich von hohem praktischem Nutzen sind.

3. Diese Aufgaben sind – der Spezifik dieser Wissenschaftsdisziplin gemäß – jedoch nur lösbar, wenn der Methodologie dieser Wissenschaft das entscheidende Augenmerk gewidmet wird. Dabei sind selbstverständlich die Kenntnis der Weltspitze ebenso Voraussetzung wie die Einbeziehung der vielfältigen praktischen Erfahrungen anderer Disziplinen (wie Psychologie, Sozialhygiene usw.).

4. Die bisherige Erfahrung lehrt eindeutig, daß mit der bestehenden Organisationsform – wo die soziologische Forschung ein Anhängsel des Historischen Materialismus ist – die komplizierten Probleme nicht zu lösen sind. Deshalb ist völlig zuzustimmen, wenn in der Entscheidung der Delegiertenkonferenz festgestellt wird, daß zur Förderung der soziologischen Forschung in allen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen ein Forschungszentrum an der Universität zu bilden ist.

Welche Aufgaben dieses Forschungszentrums – das m. E. ein eigenes, dem Prorektorat für Gesellschaftswissenschaften direkt unterstelltes Institut sein müßte – haben soll, ist bereits kurz skizziert. Auf zwei Aspekte sei abschließend hingewiesen:

Zum ersten muß gesichert sein, daß diesem Institut Fachleute verschiedener Disziplinen angehören, die sich zu Soziologen entwickeln (Ökonomen, Philosophen, Psychologen, Statistiker) und sich hauptberuflich dieser Arbeit widmen können. Jede Belastung mit anderen Aufgaben, mindert den erforderlichen beschleunigten Fortschritt.

Zum zweiten sollte der Schwerpunkt auf die Erarbeitung der Methodologie sowie konkreter Methoden soziologischer Forschung liegen. In der Mitarbeit an dem Forschungsschwerpunkt Jugend und technische Revolution wird die sozialistische Gemeinschaftsarbeit in der Praxis reifen und der Nutzeffekt in verschiedenartiger Hinsicht für alle Beteiligten wachsen.

Es ist also zu erwarten, daß bei klarer Zielstellung des soziologischen Forschungszentrums – in theoretischer, methodologischer und organisatorischer Hinsicht – die Zusammenarbeit der Gesellschaftswissenschaftler auch in diesem Bereich sich entwickeln und gute Früchte tragen wird.

\* Es handelt sich bei den auf diesen beiden Seiten veröffentlichten Auszügen mit Ausnahme des Beitrages des Genossen Lauter um auf der Delegiertenkonferenz aus Zeitgründen nicht gehaltene, nachträglich schriftlich eingereichte Diskussionsbeiträge.